

»» Liebe Leserinnen und Leser,

googeln Sie doch mal wieder – und dieses Mal vielleicht nicht nach Text, sondern nach Bildern. Zum Beispiel bekommen Sie dann umgehend einen visuellen Zugang zur ‚Evangelischen Erwachsenenbildung‘. Was meinen Sie, welche Bilder zeigt dieses Stichwort nach der wohl ‚umfassendsten Bildersuche im Web‘? – Es sind vor allem Schriftlogos, gepaart mit Icons (wobei Puzzleteile die klaren Favoriten sind, vor Händen und Bäumen); am zweithäufigsten sieht man Gebäude (die Geschäfts- oder Außenstellen); und Platz drei belegen Cover (von Programmheften, Veröffentlichungen und Flyern).

Als Kontrastprogramm zu dieser Bildsprache bietet sich nicht nur das Stichwort ‚Lernen‘ an (mit hauptsächlich Kindern und Comics), bereits das Stichwort ‚Erwachsenenbildung‘ macht einen ganz anderen visuellen Eindruck. Dort sind zunächst ausschließlich Lehr-Lernsituationen zu sehen (gern auch mit Rechner), erst spät wechseln diese Gruppenfotos mit grafischen Übersichten und am Ende sind dann auch allerlei Logos und Cover untergemischt – dominant bleiben aber die Personen. Porträts und Gruppenfotos sind hingegen unter dem Stichwort ‚Evangelische Erwachsenenbildung‘ rar, dieses Stichwort scheint visuell eher verwandt mit dem Stichwort ‚Bildung im Lebenslauf‘, wo ebenfalls deutlich visualisierter Text dominiert (in dem Fall nur mehr Bewerbungsunterlagen und statistische Übersichten – im Wechsel mit einer Menge Hände). Am Menschen orientiert und belebend wirkt ‚Evangelische Erwachsenenbildung‘ bestenfalls etwa im Vergleich mit dem Stichwort ‚Evangelische Kirche‘, wo ausschließlich Gebäude erscheinen (Menschen nur sehr selten und wenn, dann zwischen Kirchenbänken und meist von oben).

Diese kleine ‚visuelle Recherche‘ zeigt ganz praktisch, was unsere aktuelle Ausgabe bewegt. Sie sensibilisiert auch dafür, dass wir im Folgenden visuelles Geschehen nur mehr schreibend behandeln – wie sich das für eine Fachzeitschrift gehört. Indes ist eine Fachzeitschrift auch kein Fachbuch und so bringen wir im Mittelteil dieses Mal einen Bildbeitrag, der sogar eine Art visuellen Störfall darstellt (nämlich für alle selbstgefälligen oder apathischen Texte zu ‚visuellen Tabus‘).

Insgesamt möchten wir mit unserer Ausgabe darauf aufmerksam machen, dass in der Frage, wie Bildsprache bildend im Lebenslauf wirken kann, kaum fachlicher Konsens besteht: Einerseits rufen Expertinnen die Anbieter dazu auf, effektiver ins visuelle Geschehen einzugreifen und vor allem sogenannten ‚Prokonsumenten‘ (Produzenten + Konsumenten)

zu fördern. Denn es sollte mehr Bilder geben, die kritisch, zustimmend, dokumentarisch oder kreativ auf die bestehenden visuellen Verhältnisse reagieren, gefragt sind Prokonsumenten, die sich markanter und gezielter in die ‚virale visuelle Kommunikation‘ einmischen können. Auf der anderen Seite erwarten Experten von den Anbietern, dass sie endlich damit beginnen, sich zu fragen, wie das ‚visuelle Massenentertainment‘ zu unterbrechen ist. In diesem Sinne zielt die Bildungspraxis dann vor allem darauf, ein konzentrierteres Wahrnehmen und Denken zu ermöglichen, die ‚vollen Bildspeicher‘ sollen im Lebenslauf reduziert und reorganisiert werden können.

Inmitten dieser spannenden Kontroverse, sozusagen zwischen neuen Bilderstürmern und routinierten Bildersurfern, findet sich ein spannender historischer Hinweis (Seite 19f.): Traditionell ist die Erwachsenenbildung – auch die Evangelische Erwachsenenbildung – eine ‚wesentlich gesprächsorientierte‘ Angelegenheit und steht somit weder auf Seiten des in die Jahre gekommenen Leitmediums Schrift noch auf Seiten des wohl künftigen Leitmediums Bild. Gegenüber diesen beiden (Speicher-)Medien wird in der Erwachsenenbildung bislang verstärkt auf unmittelbare Kommunikationsformen gesetzt. Was gilt, ist vor allem das gesprochene Wort, charakteristisch für die (Evangelische) Erwachsenenbildung sind dialogische Prinzipien und Diskussionen in Echtzeit. – Damit wäre noch eine dritte Position in der Kontroverse markiert und die Frage aufgeworfen: Steht Bildung im Lebenslauf in ihrer medialen Ausrichtung gegenwärtig vor einem historischen Wandel oder kann sie angesichts der neuen Bildvehemenz ihre charakteristische ‚Gesprächsorientierung‘ neu ins Spiel bringen und weiterverfolgen?

In jedem Fall hoffe ich, dass unsere Ausgabe einigen Gesprächsstoff dazu bietet.

Ihr

Steffen Kleinf

Steffen Kleint



Dr. Steffen Kleint

Wissenschaftlicher
Mitarbeiter, Comenius-
Institut

Redaktionsleitung forum
erwachsenenbildung

kleint@comenius.de